

MICHAEL FIGURA · BONN

## Martyrium und Nachfolge

### 1. Zeugnisse aus der Alten Kirche

Einer der schönsten Texte über das Martyrium in der Nachfolge Jesu findet sich im »Gespräch des Origenes mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele« (zwischen 244 und 249 n. Chr.). Origenes bekennt dort: »So bin ich bereit, für die Wahrheit zu sterben, so erachte ich den sogenannten Tod für gering; so sollen die wilden Tiere kommen, die Kreuze, die Flammen, die Qualen. Ich weiß, daß ich nach dem letzten Atemzug aus dem Körper auswandere und mit Christus ruhe. Deshalb wollen wir kämpfen und streiten. Laßt uns stöhnen, daß wir im Leib sind. Wenn wir in den Gräbern sind, werden wir nicht mehr im Leib, sondern befreit sein, denn wir werden den Leib in eine mehr geistige Beschaffenheit verwandeln. Wenn wir aufgelöst und mit Christus sein werden, wie stöhnen wir dann, solange wir im Leib sind?«<sup>1</sup>

Die Sehnsucht nach dem Martyrium durchzieht das ganze Leben des Origenes. Während der Christenverfolgung unter Kaiser Decius (250 n. Chr.) wird er verhaftet und gemartert. Nach Ende der relativ kurzen, aber grausamen Verfolgung kam er zwar wieder frei, doch seine Gesundheit war so geschwächt, daß er kurz darauf (wohl 254) starb und in Tyrus seine letzte Ruhestätte fand.<sup>2</sup> Es gibt zahlreiche Zeugnisse in der Alten Kirche, die von der Sehnsucht nach dem Martyrium sprechen.<sup>3</sup>

Im Brief an die Gemeinde in Rom bringt Ignatius von Antiochien, der auf dem Weg von Kleinasien nach Rom ist, wo er sterben soll, sein Verlangen nach dem Martyrium zum Ausdruck: »Ich schreibe an alle Kirchen und schärfe allen ein, daß ich freiwillig für Gott sterbe, wenn anders ihr mich nicht hindert. Ich ermahne euch, mir kein unzeitiges Wohlwollen zu werden. Laßt mich der wilden Tiere Fraß sein, durch die es möglich ist, zu Gott zu gelangen. Gottes Weizen bin ich und durch

MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Seit 1986 ist er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz.

der wilden Tiere Zähne werde ich gemahlen, damit ich als reines Brot des Christus erfunden werde.«<sup>4</sup>

Im Bericht über das Martyrium Polykarps von Smyrna wird der Gedanke der Nachfolge Jesu besonders betont: »Denn er (Polykarp) wartete, um ausgeliefert zu werden, wie auch der Herr, damit auch wir seine Nachahmer würden, indem wir nicht nur unser eigenes Geschick, sondern auch das der Nächsten im Auge haben. Denn es ist das Wesen wahrer und gewisser Liebe, nicht nur sich selbst retten zu wollen, sondern auch alle Brüder.«<sup>5</sup> Am Schluß des Berichts heißt es, daß Polykarp ein außerordentlicher Zeuge war, denn »alle verlangen danach, sein Martyrium nachzuahmen, das dem Evangelium Christi gemäß geschehen ist.«<sup>6</sup>

Bei der Frage nach dem Sinn des Märtyrertodes stehen wir bis heute in der Tradition der altkirchlichen Theologie des Martyriums.<sup>7</sup> Die drei angeführten Zeugnisse bringen bereits wesentliche Aspekte dieser altkirchlichen Theologie des Martyriums zum Ausdruck.

a. Die altkirchlichen Märtyrer – wie die Märtyrer aller Zeiten – sind bereit, für die Wahrheit zu sterben. Für die Wahrheit des christlichen Glaubens und ihr unerschrockenes Bekenntnis zu dieser Wahrheit nehmen sie einen gewaltsamen Tod auf sich, denn es geht für sie um den Ernstfall des Glaubens, die Kreuzesnachfolge.

b. Das Martyrium ist für sie zugleich eine Erprobung ihres Glaubens und ihrer Nachfolgebereitschaft. Die Märtyrer wissen, daß sie in diesem Kampf nicht alleingelassen sind. Sie vertrauen dem Wort des Herrn, daß er bei ihnen ist alle Tage bis zum Ende der Welt (vgl. Mt 28,20). Sie sind überzeugt, daß der Heilige Geist ihnen in dieser Stunde der Erprobung eingibt, was sie ihren Anklägern antworten sollen (vgl. Mt 10,20). Vor allem aber ist der Märtyrer in dieser Erprobung vollkommener Nachahmer Jesu in seinem Leiden. In der Verbindung mit dem Kreuz Christi trägt er sein eigenes Kreuz, und Christus lebt in ihm.

c. Der Märtyrer nimmt teil am Erlösungswerk Jesu Christi. Sein Blutzeugnis ist die Besiegelung der Taufe, die vollkommen von jeder Sünde reinigt. Denn das Martyrium ist – wie die Taufe – Gleichgestaltung mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi. Vom Märtyrer gilt in besonderer Weise eine aktive, allerdings von der zuvorkommenden Gnade getragene Teilnahme am Erlösungswerk: »Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem Fleisch das, was an den Leiden Christi noch fehlt« (Kol 1,24).

d. Der Lohn des Märtyrers oder die Frucht des Martyriums ist die Verherrlichung in der ewigen Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Paulus weist die Christen darauf hin, daß »die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll« (Röm 8,18). Die Märtyrer haben die Leiden dieser ge-

genwärtigen Zeit erduldet in der Nachfolge Jesu und sind so in den Frieden Christi eingegangen. Dadurch haben sie die Krönung ihres Lebens erfahren.

e. Trotz der Bewunderung des Martyriums in altkirchlichen Zeugnissen war auch klar, daß das Bekenntnis zu Christus bis zur Hingabe des eigenen Lebens kein leichtes Unternehmen darstellte. Das Martyrium ist bereits in der Alten Kirche mit vielen Problemen belastet. Nicht jeder Christ, der mit dem Martyrium konfrontiert wurde, bestand diese Prüfung. Nach Zeiten der Christenverfolgung stellte sich dann die Frage, wie die Kirche mit den »lapsi« umgehen solle. In altkirchlichen Texten findet sich der Hinweis, man solle das Martyrium nicht unter allen Umständen suchen, sondern man dürfe sich ihm durch Flucht entziehen. Polykarp wollte sich zunächst nicht dem Martyrium entziehen, sondern in Smyrna ruhig seine Verhaftung abwarten. »Die Mehrheit überredete ihn aber, sich heimlich zu entfernen. Er flüchtete auf ein Landgut, nicht fern von der Stadt, und blieb dort mit einigen wenigen. Tag und Nacht tat er nichts anderes, als für alle und die Kirchen in der ganzen Welt zu beten, wie es seine Gewohnheit war.«<sup>8</sup> Wenn es möglich ist, darf der Christ einer drohenden Konfrontation mit den staatlichen Autoritäten aus dem Weg gehen. Christliche Liebe erweist sich auch dadurch, daß die Verfolger vor einem Verbrechen gegen die Menschenwürde und die Religionsfreiheit bewahrt werden.<sup>9</sup>

## 2. *Das Martyrium als höchster Erweis der Liebe*

Das Zweite Vaticanum nimmt die altkirchliche Theologie des Martyriums voll auf und ordnet seine Aussagen über das Martyrium in das fünfte Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche ein, wo von der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit in der Kirche die Rede ist. Martyrium ist hier zunächst als unerschrockenes Glaubenszeugnis gemeint, wobei aber auch die klassische Bestimmung als Hingabe des Lebens deutlich mitschwingt: »Das Martyrium, das den Jünger dem Meister in der freien Annahme des Todes für das Heil der Welt ähnlich macht und im Vergießen des Blutes gleichgestaltet, wertet die Kirche als hervorragendes Geschenk und als höchsten Erweis der Liebe. Wenn es auch wenigen gegeben wird, so müssen doch alle bereit sein, Christus vor den Menschen zu bekennen und ihm in den Verfolgungen, die der Kirche nie fehlen, auf dem Weg des Kreuzes zu folgen« (LG 42).

Nach dem Neuen Testament ist Jesus Christus selbst der Martyr (Zeuge), der die Wahrheit bekennt (vgl. 1 Tim 6,13; Offb 1,5). In den johanneischen Abschiedsreden fordert Jesus seine Jünger zu einer Liebe

bis zur Hingabe des Lebens auf (vgl. Joh 15,13). Er selbst hat diese Liebe bis zum äußersten gelebt und in seinem Tod besiegelt. Aus dem Aufblick zu dieser gekreuzigten Liebe haben die Jünger Jesu nach Ostern die Kraft geschöpft, für ihr eigenes Bekenntnis der Wahrheit den Tod auf sich zu nehmen. Ein Beispiel dafür ist der Protomärtyrer Stephanus (vgl. Apg 7,55–59). Paulus spricht oft von den Leiden, die er um der Botschaft Christi willen auf sich nimmt (vgl. Röm 8,17; 1 Kor 4,9–13; 15,30ff.; 2 Kor 1,5; 4,8–12; 11,23–27; Phil 1,7.20; 3,7–11). Der Erste Petrusbrief verbindet das Leiden der Christen mit der Verherrlichung Gottes, denn sie haben Anteil an den Leiden Christi gewonnen (vgl. 4,12–19).

Das höchste Zeugnis für die Nähe des Reiches Gottes ist also das Martyrium, das in der Hingabe des Lebens besteht. Diese Hingabe des Lebens kann sich durch das Blutzeugnis erweisen, aber auch durch ein unblutiges konsequentes Leben nach den Weisungen des Evangeliums. Woher kommt aber die Kraft zum Martyrium, das sich auf verschiedene Weise äußern kann?

### *3. Der Heilige Geist und das Martyrium*

Die Kraft zum Martyrium ist eine Gabe des Heiligen Geistes, denn der Geist selbst legt Zeugnis von Jesus Christus ab: »Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen« (Joh 15,26). Die johanneischen Parakletsprüche (14,16f.; 14,26; 15,26f.; 16,7–11; 16,13ff.) sind deutliche Hinweise darauf, daß der Geist die Christen in ihrem Glaubenszeugnis, das bis zum Martyrium gehen kann, stärkt. Der Heilige Geist ruft den einzelnen Gläubigen wie auch die Kirche als Glaubensgemeinschaft in den Zeugenstand. Das Zeugnis, zu dem der Heilige Geist befähigt und verpflichtet, betrifft also nicht nur den einzelnen, sondern ist auch eine Herausforderung an die Kirche. In Verfolgungszeiten zeigt sich dies besonders deutlich. Jesus selbst hat seinen Jüngern extreme Verfolgungen bis zum gewaltsamen Tod angesagt (vgl. Mk 8,34ff.; 10,33–40; Lk 14,26f.; Joh 9,22; 12,42). »Gewiß wird man sich vor einer einseitigen Apotheose der Zeit der Verfolgungen als der ›Zeit der Kirche‹ hüten müssen, dennoch läßt sich das Zeugnis für die Kraft des Geistes von Leiden und Verfolgungen nicht trennen.«<sup>10</sup>

Nachfolge Jesu bis in den Tod wird dem immer noch der Sünde unterworfenen Jünger Jesu nur im Heiligen Geist möglich. Deshalb fordert Jesus die Apostel vor seiner Himmelfahrt auf: »Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir ver-

nommen habt« (Apg 1,4). Die Verheißung des Vaters ist der Heilige Geist, der die Jünger zu Zeugen Jesu macht bis an die Grenzen der Erde (vgl. Apg 1,8). Nachfolge Jesu, Annahme des Kreuzes, Selbstverleugnung (vgl. Mk 8,34 ff.) sind Geistereignis. Darauf weist schon die frühchristliche Martyriumstheologie hin. Stephanus ist erfüllt vom Heiligen Geist und sieht »den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen« (Apg 7,55 f.). Der Märtyrerbischof Ignatius schreibt an die Römer: »Meine Liebe ist gekreuzigt, und in mir ist kein Feuer, das an der Materie Nahrung sucht, vielmehr ein lebendiges Wasser, das in mir redet und zu mir spricht: Komm her zum Vater!«<sup>11</sup> Das »lebendige Wasser« ist Bild für den Heiligen Geist (vgl. Joh 4,10 ff.; 7,37 ff.). Martyrium geschieht in der Kraft des Geistes und ist zugleich Frucht des Geistes.

#### 4. Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus

Die christliche Theologie des Martyriums ist gespeist vom Blick auf Jesu Tod und Auferstehung. Mit und in Jesus Christus ist das Reich Gottes den Menschen nahe gekommen. Jesus ruft zu Umkehr und Glaube auf: »Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,15). Das Reich Gottes setzt sich aber nicht gradlinig durch, sondern stößt auf Widerstände. Jesus hat die Ablehnung seiner Botschaft deutlich erfahren. So wird er schließlich zum geschlagenen Knecht Gottes (vgl. Jes 50,4–9; 52,13–53,12; Mt 26,31). »Jesus bleibt seiner Botschaft treu und zeigt dadurch, daß sie über seinen Tod hinaus gilt. Er gehört in die Reihe der Märtyrer; doch unterscheidet er sich von allen anderen durch sein Selbstverständnis, der letzte, endzeitliche Bote Gottes zu sein, mit dessen Wirken die Herrschaft Gottes beginnt.«<sup>12</sup>

Die meisten frühchristlichen Deutungen des Martyriums sind verankert in der Gemeinschaft zu Christus, die das christliche Zeugnis bis in den Tod begründet. Ein schönes Beispiel dafür findet sich im *Polykarpmartyrium*. Als Polykarp in die Arena von Smyrna geführt wird, ermahnt ihn der Prokonsul eindringlich: »Schwöre, und ich lasse dich frei, lästere Christus!« Polykarp aber antwortet: »Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir kein Unrecht zugefügt; wie kann ich da meinen König lästern, der mich gerettet hat?«<sup>13</sup>

Die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus ist grundgelegt in der Taufe, die den Christen dem Tod und der Auferstehung Jesu gleichgestaltet und ihn in die Nachfolge Jesu ruft. Das Martyrium ist Aufgipfelung dieser in Taufe und Firmung grundgelegten Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Im Martyrium findet die eucharistische Gemeinschaft mit Christus ihre Vollendung. Paulus spricht von seiner Sehnsucht

nach der vollen Gemeinschaft mit Christus: »Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen« (Phil 3,10f.). In der Gemeinschaft mit Jesus Christus ist die christliche Hoffnung auf das unverlierbare ewige Leben begründet, so daß die Kreuzesnachfolge dem Jünger Jesu eine beglückende Zukunft eröffnet, denn sie ist Weg in die Auferstehung. Paulus spricht im Römerbrief von dieser Glaubensgewißheit: »Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? ... Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? ... Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,31–39). Für die urchristliche Martyriumstheologie ist »Christus das Leben und Sterben Gewinn« (Phil 1,21).

### 5. Das unblutige Martyrium

Martyrium als Zeugnis für die Wahrheit und Nachfolge Jesu ist nicht auf die gewaltsame und blutige Hingabe des Lebens beschränkt. Nach dem Ende der Christenverfolgungen stellte sich der Alten Kirche die Frage, wie der Gedanke des Martyriums unter geänderten politischen Bedingungen weitergeführt werden könne. Zwei Zeugnisse aus dem 4. Jahrhundert, in dem das Christentum unter Konstantin begünstigt und schließlich unter Theodosius I. zur Staatsreligion (380) wurde, sollen hier angeführt werden.

Martin von Tours ist bekanntlich der erste, der als Heiliger verehrt wird, obwohl er nicht das Martyrium erlitten hat. Sulpicius Severus († um 420), dem wir die *Vita Sancti Martini* verdanken, sah sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, einen Heiligen zu würdigen, der nicht als Märtyrer gestorben ist. Im zweiten Brief, der an den Diakon Aurelius gerichtet ist, schreibt er: »Er (Martin) hatte nun allerdings derartiges (das Martyrium) nicht zu erdulden, vollbrachte aber doch ein unblutiges Martyrium. Denn welche Bitterkeit menschlicher Schmerzen hat er nicht in der Hoffnung auf das ewige Leben ertragen, Hunger, Nachtwachen, Blöße, Fasten, neidisches Übelwollen, böswillige Verfolgung, Pflege von Kranken, bange Sorge um Gefährdete? Wer hätte Leid empfunden, ohne

daß er mitgelitten? Wer gab Ärger, ohne daß es ihm auf der Seele brannte? Wer ging verloren, ohne daß er darüber seufzte? Dazu kommen seine mannigfachen täglichen Kämpfe gegen die gewalttätige Bosheit der Menschen und Teufel. Seine sieghafte Kraft, seine beharrliche Geduld und sein ausdauernder Gleichmut errangen immer die Oberhand, mochte er auch noch so viele Angriffe zu bestehen haben.«<sup>14</sup> Kurz gesagt: »Denn wenn er auch infolge der Zeitverhältnisse nicht Märtyrer werden konnte, so wird ihm doch der Ruhm eines Märtyrers nicht entgehen; seiner Sehnsucht und seiner Tugend nach hätte er ja Märtyrer sein können und wollen.«<sup>15</sup>

Hugo Rahner hat in seiner Dokumentensammlung zum Thema: »Kirche und Staat im frühen Christentum« die Streitschrift des Bischofs Hilarius von Poitiers († 367) gegen Kaiser Konstantius II. unter die Überschrift gestellt: »Martyrium ohne Blut«. In dieser polemischen Schrift (360/61) tritt Hilarius auf gegen einen Kaiser, der der Kirche ein homöisches Glaubensbekenntnis (der Sohn ist dem Vater nicht wesensgleich, sondern nur in allem gleich) verordnet hatte.<sup>16</sup> Für Hilarius ist die Zeit gekommen, den Glauben des Konzils von Nikaia (325) an die Homousie (Wesenseinheit/Wesensgleichheit) von Vater und Sohn unerschrocken noch einmal zu verteidigen. Seinen Mitbischöfen in Gallien ruft er laut zu: »Kommt, wir wollen unser Leben opfern für die Schafe, denn die Räuber sind eingebrochen, und es geht ein brüllender Löwe um. Kommt, mit solchem Ruf wollen wir dem Martyrium entgegeneilen ... Wir wollen keine Angst haben vor dem, der den Leib töten kann, aber nicht die Seele. Wir fürchten nur den, der den Leib und die Seele in die Hölle stürzen kann ... Mit Christus wollen wir sterben, damit wir mit Christus herrschen.«<sup>17</sup> Stellvertretend für viele andere Zeugnisse bis in unsere Tage stehen diese beiden Texte dafür, daß Martyrium als konsequente Nachfolge Jesu verschiedene Formen annehmen kann. Von daher ist verständlich, daß gegenwärtig das Postulat einer offenen Martyriumstheologie gestellt wird.<sup>18</sup>

## 6. Elemente einer Theologie des Martyriums in der Nachfolge Jesu

a. Die christliche Märtyreridee gründet in der Nachfolge Jesu. Vom Jünger wird verlangt, daß er in unausweichlichen Konfliktsituationen aus unbedingter Treue zu seinem Meister zur Hingabe seines Lebens bereit ist. »Aus diesem Kern entwickelte sich mit Bezug auf den Tod und die Auferstehung Jesu unter dem Einfluß jüdischer und hellenistischer Gedanken die christliche Theologie des Martyriums, wobei die der griechisch-römischen Umwelt entstammenden Ideen zu einem großen Teil

über das hellenistische Judentum an das Christentum vermittelt wurden.«<sup>19</sup> Das Beispiel und Vorbild Jesu, seine Liebe »bis zur Vollendung« (Joh 13,1), seine Hingabe des Lebens im Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters und zum Heil der Welt sind für den Jünger immer wieder Triebkraft, furchtlos das eigene Leben zu verlieren, um es neu in Gott zu gewinnen.

b. Es hat zwar von Anfang an Christen gegeben, die bewußt die Aufmerksamkeit der staatlichen Behörden auf sich gelenkt haben, um so zu Märtyrern zu werden. Tertullian berichtet, daß Christen die Grausamkeit ihrer Gegner aus freien Stücken herausforderten, daß sämtliche Gläubige von Ephesus sich bei Arrius Antoninus, dem Prokonsul Asiens, eingestellt hätten, um gemeinsam für ihren Glauben zu sterben.<sup>20</sup> Dennoch hat die Kirche den Drang nach dem Martyrium nicht gefördert. Hervorragende Christen haben sich dem Zeugentod durch Flucht entzogen oder ein solches Entweichen gebilligt. Herrschende Meinung während der altkirchlichen Christenverfolgungen war: Man dürfe zwar den Glauben nicht verleugnen, solle aber die Gefahr des blutigen Glaubenszeugnisses nicht suchen, sondern ihr aus dem Wege gehen.<sup>21</sup>

c. Von Tertullian stammt das berühmte Wort: »Semen est sanguis Christianorum« (»ein Same ist das Blut der Christen«).<sup>22</sup> Das Geheimnis der raschen und unaufhaltsamen Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten, in denen es keinen Rechtsstatus hatte und oftmals blutig verfolgt wurde, liegt in der Bereitschaft von Christen, für die Wahrheit ihres Glaubens Zeugnis bis zur Hingabe des Lebens abzulegen. Martyrium ist die Besiegelung des Glaubens »an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Die Weitergabe des Glaubens heute und das zentrale Anliegen der (Neu-)Evangelisierung sind zuinnerst mit der Bereitschaft der Christen verknüpft, von ihrem Glauben Zeugnis und Rechenschaft (vgl. 1 Petr 3,15) vor der Welt zu geben, die Christus als das Heil aller Menschen nicht oder nicht mehr kennt. Der Zeuge muß aber, um glaubwürdig zu sein, mit seinem ganzen Leben für Jesus Christus und die Botschaft vom Reich Gottes als Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens einstehen. Dabei steht er nicht allein, sondern ist in die Glaubensgeschichte und das Glaubenszeugnis der Kirche eingebettet.<sup>23</sup>

d. Seit ungefähr dreißig Jahren wird in der Forschung eine »historische Engführung des Märtyrerbegriffs« beklagt. »Der christliche Märtyrerbegriff hat eine lange Vorgeschichte, die einerseits auf anthropologischen Deutungen des Heldentodes in unterschiedlichen Weltanschauungen und Philosophien basiert, andererseits Züge der begrifflichen Präzisierung mit ausschließender Tendenz aufweist.«<sup>24</sup> Die sogenannte »Engfüh-

rung« geht von der religiösen Reduzierung (Ausschluß aller nicht-religiösen Deutungen des Martyriums, so daß z. B. Sokrates nicht Märtyrer genannt werden kann) über die christliche Reduzierung (keine Märtyrer außerhalb des Christentums) schließlich zur konfessionellen Märtyrerverehrung in der katholischen Kirche. Das Unbehagen an dieser historischen Engführung des Märtyrerbegriffs hat dazu geführt, daß inzwischen für eine gewisse Erweiterung des traditionellen Begriffs des Martyriums plädiert wird. Ansätze dazu sind bereits in der mittelalterlichen Theologie festzustellen. Karl Rahner, der sich für eine gewisse Ausweitung des traditionellen Martyriumsbegriffs einsetzt, beruft sich dabei auf Thomas von Aquin: »Thomas sagt in IV. Sent. dist. 49 q. 5 a. 3 qc. 2 ad 11, durch einen Tod, der eine deutliche Beziehung auf Christus hat, sei einer ein Märtyrer, wenn er die Gesellschaft (*res publica*) verteidige gegen die Angriffe ihrer Feinde, die den christlichen Glauben zu verderben trachten, und in dieser Verteidigung den Tod erleide. Die Verderbnis des Glaubens Christi, gegen die sich ein solcher Verteidiger der Gesellschaft wehrt, kann sich selbstverständlich auch auf eine einzelne Dimension der christlichen Überzeugung beziehen, weil ja sonst auch das passive Erdulden des Todes um einer einzelnen christlichen und sittlichen Forderung willen nicht Martyrium genannt werden dürfte.«<sup>25</sup> Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß von der Befreiungstheologie ein erweiterter Begriff des Martyriums postuliert wird. Martyrium in der Nachfolge Jesu kann auch eine soziale Dimension annehmen. Den Einsatz für das Leben der Armen und für soziale Gerechtigkeit haben lateinamerikanische Freiheitskämpfer oft mit dem eigenen Leben bezahlt. Befreiungstheologen wie Jon Sobrino und Leonardo Boff sprechen auch ihnen den Ehrennamen »Märtyrer« zu. »Deshalb sind all diejenigen, die für die Wahrheit, Gerechtigkeit und den Frieden ihr Blut vergossen haben, unabhängig von den ideologischen Vorzeichen, unter denen dies geschah, wahre Märtyrer im vollen Sinn des Wortes, die Werke der Tugend im Geiste Christi vollbracht haben. Sie sind zwar keine Märtyrer für den christlichen Glauben, sie sind auch keine Helden, die die Kirche für sich in Anspruch nehmen kann; aber sie sind Märtyrer für das Reich Gottes, Märtyrer für jene Sache, die auch die Sache des Sohnes Gottes war, als er unter uns weilte. In der Geschichte der Menschheit tragen sie zu der Verwirklichung der Politik Gottes bei.«<sup>26</sup> Die erwähnten Versuche einer Begriffserweiterung des Martyriums müssen theologisch und spirituell diskutiert und weitergeführt werden. Sie haben »eine sehr konkrete praktische Bedeutung für ein Christentum und eine Kirche, die ihrer Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt sich bewußt sein wollen.«<sup>27</sup> Beim Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden sind die Kirche und die Gläubigen in der Nachfolge Jesu in die Martyria gerufen.

## ANMERKUNGEN

- 1 Origenes, *Dialektos* 24 (SC 67, 102).
- 2 Vgl. H. Crouzel, Origène. Paris/Namur 1985, S. 57 ff.
- 3 Vgl. Th. Baumeister, *Genese und Entfaltung der altkirchlichen Theologie des Martyriums* (= *Traditio Christiana* 8). Frankfurt a.M. 1991.
- 4 Ignatius v. A., *An die Römer* 4,1.
- 5 *Polykarpmartyrium* 1,2.
- 6 Ebd., 19,1.
- 7 Vgl. Th. Baumeister, *Die Anfänge der Theologie des Martyriums* (= *Münsterische Beiträge zur Theologie* 45). Münster 1980, S. 1 ff.
- 8 *Polykarpmartyrium* 5,1.
- 9 Vgl. H. Crouzel, a. a. O., S. 183.
- 10 Chr. Schütz, *Einführung in die Pneumatologie*. Darmstadt 1985, S. 297 f.
- 11 Ignatius v. A., a. a. O., 7,2.
- 12 Th. Baumeister, *Die Anfänge*, a. a. O., S. 70 f.
- 13 *Polykarpmartyrium* 9,3.
- 14 Sulpicius Severus, 2. Brief, Nr. 12 (SC 133, 330).
- 15 Ebd., Nr. 9 (SC 133, 328).
- 16 Vgl. M. Figura, *Das Kirchenverständnis des Hilarius von Poitiers* (= *Freiburger Theologische Studien* 127). Freiburg 1984, bes. S. 308 ff.
- 17 Hilarius v. Poitiers, *Liber in Constantium Imperatorem* 1 (SC 334, 166 ff.).
- 18 Vgl. E. Christen, Art. »Martyrium III/2«, in: *Theologische Realenzyklopädie* 22 (1992), S. 216 ff.
- 19 Th. Baumeister, *Die Anfänge*, a. a. O., S. 5.
- 20 Tertullian, *Ad Scapulam* 5 (CCL 2, 1131 f.).
- 21 Stellenangaben bei H. Paulsen, *Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Polykarpbrief* (= *Handbuch zum NT 18: Die Apostolischen Väter II*). Tübingen 1985, S. 73 f.
- 22 Tertullian, *Apologeticum* 50,13 (CCL 1, 171). Vgl. dazu C. Moreschini, *Aspetti della dottrina del martirio in Tertulliano*, in: E. Romero-Pose (Hrsg.), *PLÉROMA. Salus carnis* (Festschrift A. Orbe SJ). Santiago de Compostela 1990, S. 353–368.
- 23 Vgl. H. U. von Balthasar, *Martyrium und Mission*, in: Ders., *Neue Klarstellungen* (= *Kriterien* 49). Einsiedeln 1979, S. 158–173.
- 24 E. Christen, a. a. O., S. 216.
- 25 K. Rahner, *Dimensionen des Martyriums*, in: Ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. 16. Zürich/Einsiedeln/Köln 1984, S. 298 f.
- 26 L. Boff, *Martyrium. Versuch einer systematischen Reflexion*, in: *Concilium* (D) 19 (1983), 176–181, hier: S. 180.
- 27 K. Rahner, a. a. O., S. 299.